

Schaut man, am Tresen der Snack-Bar „Galeto“ sitzend, hinaus auf das Treiben an und auf der Avenida da República, werden die Zeilen von Armindo Rodrigues lebendig: „Alegre ou triste/uma cidade como esta/é sempre para olhos uma festa“ (Glücklich oder traurig/eine Stadt wie diese/ist immer ein Fest für die Augen). Wie kann man Lissabon als traurig-fröhliche Stadt am besten verstehen? Vielleicht mit Hilfe von Victor Palla. Der Künstler, vor 100 Jahren, am 13. März 1922, geboren, hat in dem mit dem Designer Costa Martins 1959 entstandenen Buch „Lisboa, cidade triste e alegre“ mit Aufnahmen aus den Fünfzigerjahren das Lebensgefühl in der portugiesischen Hauptstadt sichtbar gemacht – und fast körperlich spürbar.

Die spontanen Aufnahmen von Straßen, Situationen und Menschen kennzeichnete ein damals „moderner“ Schnappschuss-Stil: aus der Hand heraus, ohne jede Vorbereitung, so hat Palla fotografiert. Für den amerikanischen Fotografen Peter Fink, der zur selben Zeit auf der iberischen Halbinsel arbeitete, war Palla ein Vorbild. Er schrieb in einem Artikel für die „Dallas Morning News“ im Mai 1956: „Glücklicherweise ist hier wenig, um Touristen anzuziehen, deshalb kann man einen echten Unterschied erkennen zu Amerika.“ Das klingt herablassend, doch Fink bewunderte Portugal für seine Geschichte, seine Menschen und deren Handwerk.

Palla war wie Fink ein Chronist in Sachen Schönheit, wie das Buch „Lisboa, cidade triste e alegre“ zeigt. Die Schwarz-Weiß-Fotografien

strahlen respektvolle Empathie für die aufgenommenen Menschen aus, in einer geradezu poetischen Bildsprache. Noch heute kann man in dem Band große Teile des aktuellen Lissabons wiedererkennen. Das gehört zur Faszination, die von Palla und seinen Bildern ausgeht.

Die Last harter Arbeit, nicht nur am Hafen, die nächtlichen Lichter der Großstadt, das Leben der Frauen, reich oder arm, dazwischen immer wieder Aufnahmen von Kindern, vertieft ins Spiel, neugierig aus dem Fenster schauend, begeistert auf dem Rummelplatz. Die junge Generation schien für Palla Ausdruck von Hoffnung und Lebensfreude zu sein, zu einer Zeit, in der die Salazar-Diktatur schon etwa drei Jahrzehnte andauerte. Den Alten, mit zerfurchten Gesichtern, begegnet er mit Würde, Liebespaare werfen sich mal glückselige, mal fragende Blicke zu. Und immer lohnt es sich, die Details der Bilder in den Blick zu nehmen: einen Schirm im Arm einer jungen Frau, eine Hausfassade mit Wäscheleinen, aus einem Versteck lugende Katzenaugen, ein noch nicht abgeräumter Tisch im Café, ein auf dem Kopf getragener Lastenkorb, der von einer Frau etwas gelüftete Vorhang zu ihrem Haus. Die Themen sind Einsamkeit und Gemeinschaft, Nachdenklichkeit, Zuversicht und Verzweiflung.

Zitate von 20 Autoren, neben Armindo Rodrigues auch Mário de Sá-Carneiro, Fernando Pessoa und Álvaro de Campos, bringen Farbe in den Band. Unter einer Aufnahme von drei Jungs, die furchtlos und mutig, gleichsam an die Zukunft glaubend, in die Kamera blicken, stehen Zeilen

von Sidónio Muralha: „Meninos de olhos adultos / Fundos como dois segredos“ (Jungen mit Erwachsenenaugen/ Tief wie zwei Geheimnisse).

Studien der Architektur und der schönen Künste in Porto und Lissabon hatten Palla früh seinen breiten Aktionsraum eröffnet. Zwischen 1946 und 1973 betrieb er ein Architekturbüro. Aus der Partnerschaft mit Joaquim Bento d'Almeida resultiert eine beeindruckende Zahl von Arbeiten, darunter sind auch die ersten Snack-Bars in Lissabon, wie das „Galeto“. Einfamilienhäuser, Büro- und Wohngebäude, Industrieanlagen und öffentliche Gebäude wie die Escola Primária do Vale Escuro in Lissabon gehen ebenfalls auf das Architektenduo zurück, das sich stilistisch zwischen Bauhaus, Brutalismus und Azulejos, den Bildern aus bemalten Keramikfliesen, bewegte; 2017 wurde es in einer umfangreichen Ausstellung im Centro Cultural de Belém gewürdigt.

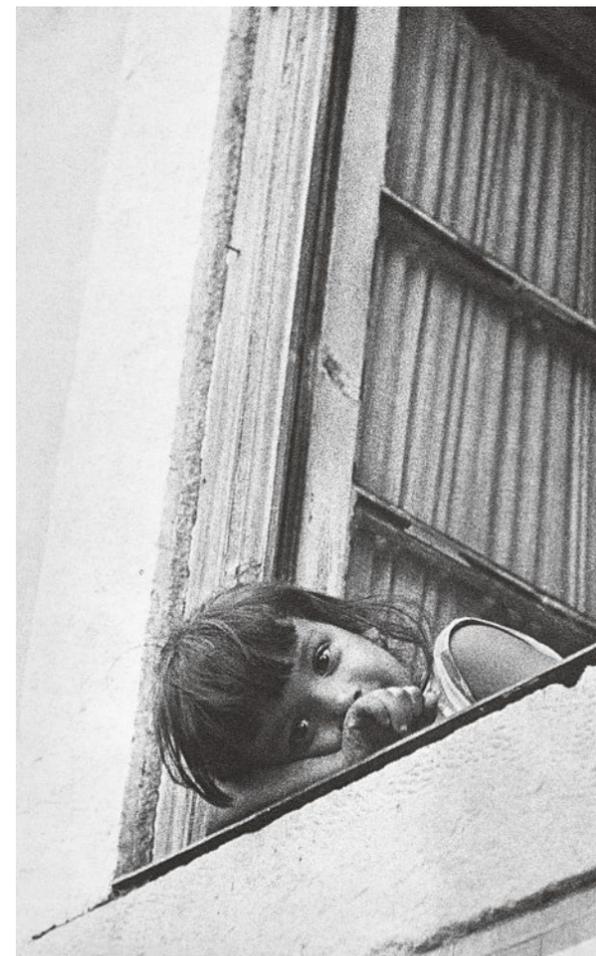
Palla arbeitete nicht nur als Architekt, er experimentierte auch in vielen anderen Künsten. In der Literatur zum Beispiel. Mit seinem ein Jahr jüngeren Bruder, dem Schriftsteller José Palla e Carmo, auch als José Sesinando bekannt, übersetzte er Werke von H.G. Wells und Somerset Maugham. In den Fünfzigerjahren aber, so ist es überliefert, verbrachte er mehr Zeit mit der Fotografie als mit jedem anderen Thema. Mit Costa Martins machte er sich nach Studium und längerer Berufstätigkeit daran, die Stadt – besonders die Stadtteile Bairro Alto und Alfama – methodisch zu erkunden, Orte und Menschen einzufangen.

## Cidade triste e alegre Von Jörg Hahn

Vor 100 Jahren wurde der portugiesische Architekt und Fotograf Victor Palla geboren. Eine Spurensuche in Lissabon.



Am Abgrund des Lebens kann die Aussicht am schönsten sein: „Die Fotografien sind so weit wie möglich von dem entfernt, was man unter Salonfotografie versteht“ – so hat Victor Palla seinen Anspruch an das Buch formuliert.



Zwischen 1956 und 1958 hörten die beiden nahezu auf, in ihren eigentlichen Berufen zu arbeiten, wanderten Tag und Nacht durch die Stadt, fotografierten, aßen, tranken, sprachen mit Menschen auf den Straßen. Nach Hause gingen sie nur, um Negative zu entwickeln und zu vergrößern. So wurden sie Pioniere der zeitgenössischen Fotografie ihres Landes. Eine Auswahl von 200 Fotografien unter den 6000 Bildern, die bei den Wanderungen durch Lissabon entstanden, ging 1958 in eine Ausstellung ein. Darauf folgte im Jahr danach das Buch „Lisboa, cidade triste e alegre“, das heute als Reprint online zu kaufen ist.

Für die Autoren war das Werk „das Porträt des menschlichen und lebendigen Lissabons durch seine Bewohner, bei Tag, bei Nacht, in ihren Vierteln, in der Baixa, am Tejo, eine manchmal glückliche, manchmal traurige Offenbarung, immer gefühlt vom Leben einer Stadt. Vielleicht wäre es deshalb angebrachter, es ein ‚grafisches Gedicht‘ zu nennen.“ Ein Gedicht im Übrigen, für das man nicht unbedingt Portugiesisch können muss. Nach der wirtschaftlich erfolglosen Erstausgabe geriet das aufwendig produzierte Buch in Vergessenheit. Erst im 21. Jahrhundert erfuhr es die verdiente weltweite Anerkennung, zumindest in Fachkreisen.

Das Lissabon-Buch mit Costa Martins war nur ein Projekt unter vielen. Porträts und Versuche mit Figuren, Form, Licht ergeben eine bemerkenswerte Sammlung unwiederholbarer Aufnahmen. Die Calouste-Gulbenkian-Stiftung hat das mitunter rastlos wirkende Schaffen Pallas

// Auf der Suche nach Freiheit und menschlicher Verbindung: Die übersehenen Kleinigkeiten des Alltags in Lissabon spielen hier die Hauptrolle. //

schon 1992, zu seinem 70. Geburtstag, präsentiert. Von der Grafik bis zur Malerei, von der Architektur bis zur Fotografie – das sprunghafte wie auch ehrliche Interesse trieb ihn zu allen möglichen Herausforderungen. Für kurze Zeit wurde Palla überdies Galerist und Keramiker. Seine Malerei und seine Fotoarbeiten sind in einigen der wichtigsten Sammlungen Portugals vertreten.

Victor Palla, der am 28. April 2006 starb, war Architekt, Fotograf, Grafikdesigner, Maler, Lektor, Übersetzer, Autor. Die Kunsthistorikerin Lígia Afonso schrieb über ihn: „Victor Palla, Protagonist einer der wichtigsten und vielseitigsten Reisen des portugiesischen 20. Jahrhunderts, verschwand (...), ohne dass die Dimension seines globalen Werks wirklich verstanden wurde.“ Er habe die verschiedenen Medien sukzessive neu erfunden und neu interpretiert, mit experimentellem Verlangen.

Nachvollziehen kann man das etwa in der Snack-Bar „Galeto“. Die kurvige, umlaufende Theke, an der die Gäste nebeneinander und gegenüber sitzen, dürfte in Lissabon einzigartig sein. Die Farben der Decken und Wände erinnern an Pop-Art, andere Formen an die Romantik. Von frühen Vögeln am Morgen bis zu Nachtschwärmern – für alle ist das „Galeto“ seit bald 60 Jahren geöffnet. Die Idee der Snack-Bar als Ort gleichermaßen für Konsum und Kommunikation, für Genuss und Gesellschaft, wurde schnell populär.

Der rasche Erfolg des „Galeto“ spiegelte damals die Entwicklung der Stadt. Sie wurde moderner, man experimentierte mit neuen

Formen der Gestaltung von Räumen, Gebäuden und öffentlichem Raum. Joaquim Bento d’Almeida und Victor Palla waren die Architekten, die diesen und ähnliche Räume entwarfen und so das Konzept der Snack-Bar in Lissabon einführten. Nicht alle von ihnen sind aber in der ursprünglichen Form erhalten.

Das ungewöhnliche Design der Theken des „Galeto“, das einer Art Labyrinth gleicht, hat seine ganz eigene Wirkung. Man sitzt dort womöglich einem anderen Gast gegenüber, was eine spezielle Atmosphäre des Alleinseins mit anderen kreiert. Oder man fühlt sich als Darsteller auf einer Bühne, dem alle anderen zusehen können. Oder man empfindet sich als Zuschauer des Spiels der anderen. Jedenfalls entsteht ein Gefühl, das sich in klassischen Lokalen mit Tischen in Reih und Glied so nie einstellt. Wer das sucht, also fremden Blicken lieber ausweichen will, der immerhin wird im Saal im Untergeschoss des „Galeto“ fündig.

Im „Galeto“ kann man immer noch – Tag und Nacht – auf hohen Hockern sitzend Stunden damit verbringen, seinen Gedanken oder Träumen nachzuhängen, verbunden womöglich mit einigen nicht ganz so produktiven Getränken dazu. Es ist ein unverändert moderner Ort, die Gestaltung wirkt wie aus einem Einkaufszentrum dieser Tage. Ein Ort, der effizient und zweckmäßig ist, der einem aber Zeit gibt, ohne Druck und ohne Ziel zu sinnieren. „Lisboa, cidade triste e alegre“: In dieser Snack-Bar ist sie zu finden – die leuchtende Erinnerung an Victor Palla und sein Werk. ◀

